

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Manuela Liechti-Genge, evangelisch-reformiert

7. Juni 2009

Cölestinus, Fraternicus und Pneumatica

Apostelgeschichte 2 und Konsequenzen daraus

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Zum heutigen Trinitätssonntag begrüsse ich Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, ganz herzlich. Für diesen etwas besonderen Sonntag nach Pfingsten habe ich mir eine Geschichte ausgedacht. Da ist sie:

Eines Tages mache ich mich auf die Suche nach Gott. Denn ich will jetzt endlich einmal wissen, wo Gott hockt, wie man im Volksmund so schön sagt. „Wenn du das herausfinden willst“, hat man mir gesagt, „dann musst du die drei Weisen befragen.“ Also mache ich mich auf den Weg. Schon eine gute Weile bin ich unterwegs. Da entdecke ich an einer Abbiegung ein Schild mit dem Hinweis: Zum weisen Cölestinus. Der Pfad führt steil nach oben auf einen Hügel. Dort erwartet mich eine hohe Gestalt in einem festlichen, blauen Gewand und einem Schal in den Farben des Morgenrots. Als ich etwas ausser Atem oben ankomme, werde ich freundlich begrüsst: „Guten Tag, meine Tochter, ich bin Cölestinus. Was führt dich zu mir?“ „Meister, ich will wissen, wo Gott hockt“, gebe ich zur Antwort. Da weist Cölestinus mit weit ausholender Gebärde zum Himmel und meint: „Gott ist über dir.“ Und dann fährt er fort: „Wie der Himmel über die Erde sich spannt, so hat auch Gott auch seine Hand über dir gebreitet - über dir und seiner ganzen Schöpfung.“ „Oh“, murmle ich „dann muss Gott aber ganz schön gross sein.“ Im Moment, wo ich das sage, merke ich, wie albern das klingen muss. Aber Cölestinus scheint sich nicht daran zu kehren, „Oh ja“, gibt er freundlich zurück: „Gott ist gross. Er ist unendlich. Und er ist über allem - und darum ist er auch über-all.“

„Über allem“ denke ich, „das ist ganz schön hoch oben. Was, wenn meine Arme zu kurz sind, um den Himmel zu berühren? Und wie soll so ein Gott aus der Ferne für mich sorgen können? Doch halt, Cölestinus hat ja auch gesagt, über allem heisse auch:

überall. Ist er vielleicht gar nicht so weit weg?“ Mitten in meine Gedanken hinein höre ich Cölestinus murmeln: „Gott ist über allem. Er ist überall in Raum und Zeit. Er ist unendlich und ewig.“ Ein leichter Schwindel erfasst mich. Etwas Tröstliches hat er und zugleich etwas Ehrfurcht Gebietendes, dieser über-allem-Gott, dieser überall-Gott. Cölestinus sagt nichts mehr. Er lächelt und schweigt. So verbeuge ich mich vor ihm und danke ihm für seine weisen Worte. „Gern geschehen“, gibt er zurück und fügt an: „Friede sei mit dir.“ Dann verbeugt auch er sich. Ich verabschiede mich von ihm um einige Einsichten reicher – und doch mit dem leisen Gefühl, dass das nicht die ganze Wahrheit gewesen sein kann, höchstens die halbe – oder vielleicht auch nur ein Drittel ?

In derlei Gedanken versunken setze ich meinen Weg fort. Zügig komme ich voran. Auf einmal erblicke ich ein Schild, auf dem zu lesen ist: Zum weisen Fraternicus. Als ich in die angegebene Richtung schaue, nehme ich in der Ferne eine Gestalt wahr: nicht besonders gross, nicht besonders klein, normal eben. Und auch an der Kleidung ist nichts Auffälliges festzustellen. Eine Jeans, ein Hemd.

Auch er begrüsst mich freundlich: „Guten Tag, meine Schwester, ich bin Fraternicus. Was führt dich zu mir?“ „Meister, ich will wissen, wo Gott hockt,“ gebe ich zu Antwort. Da legt Fraternicus mir brüderlich die Hand auf die Schulter und meint: „Gott ist mir dir.“ Und dann fährt er fort: „Er ist mir dir, wohin du auch gehst; er ist mit dir, was du auch tust, er ist mit dir, was du auch denkst und fühlst.“ „Du meinst also,“ gebe ich zurück; „dass ich Gott sozusagen immer bei mir habe?“ Irgendwie spüre ich, dass diese Frage etwas ungeschickt formuliert sein muss. Doch Fraternicus antwortet freundlich: „Du hast Gott nicht einfach bei dir – wie wolltest du ihn auch halten? Umgekehrt ist es: Er hält dich. Auch ist er nicht einfach bei dir oder neben dir. Er ist mit dir – und das ist etwas anderes.“ „Wie meinst du das?“ frage ich. „Oh, ganz einfach,“ kommt seine Antwort: „Gott weint nicht neben dir, er weint mit dir; Gott freut sich nicht neben dir, er freut sich mit dir. Gott lebt nicht neben dir er lebt mit dir; Gott stirbt nicht neben dir, er stirbt mit dir. Gott feiert nicht neben dir seine Auferstehung, er feiert sie mit dir.“ Etwas verwirrt und - seltsam angetan zugleich - von seinen Worten bobre ich weiter: „Woher weißt du das alles so genau?“ „Vom Immanuel,“ lautet seine Antwort. „Immanuel heisst Gott mit uns und nicht Gott bei uns oder Gott neben uns. Doch das ist nur einer seiner Namen. Man nennt ihn auch Jesus den Christus.“ Ich merke, wie mir das gefällt, dieser Gott mit uns. „Allerdings,“ denke ich im selben Moment, „ist dieser Jesus ja schon vor zwei Jahrtausenden in den Himmel gefahren und kommt bei uns nur noch in Form von Kreuzifixen vor. Wie also soll ich mir dieses Gott-mit-uns vorstellen? Da muss ich noch darüber nachdenken.“ Fragend schaue ich Fraternicus an, aber er schweigt. So verbeuge ich mich und danke ihm für seine weisen Worte.

„Gern geschehen“, gibt er lächelnd zurück und fügt an: „Friede sei mit dir.“ Dann verbeugt auch er sich. Wiederum bin ich um einige Einsichten reicher, und wiederum verspü-

re ich das leise Gefühl, dass auch das nicht die ganze Wahrheit gewesen sein kann, höchstens die halbe – oder vielleicht auch nur ein Drittel? Mit der von Cölestinus zusammen allerdings wären es schon zwei Drittel vom Ganzen.

In derlei Rechnereien versunken gehe ich weiter. Nach einer Weile erblicke ich ein drittes Schild. Auf diesem steht: Zur weisen Pneumatica. Interessant, denke ich, endlich einmal eine Frau. So schaue ich mich suchend um, und tatsächlich entdecke ich sie. Sie steht aber nicht wartend da wie die beiden andern, sondern sie tanzt - tanzt leichtfüßig im Wind. Ihre langen Haare und ihre luftigen Gewänder flattern um sie herum. Am liebsten würde ich gleich mittanzen, und tatsächlich ist mir, als würden meine Füße leichter und leichter. Als sie mich kommen sieht, hält sie inne und begrüßt er mich freundlich: „Guten Tag, meine Freundin, ich bin Pneumatica. Was führt dich zu mir?“ „Meisterin, ich will wissen, wo Gott hockt,“ gebe ich zur Antwort.

Pneumatica dreht eine Pirouette und sagt: „Gott ist in dir.“ Dann fügt sie hinzu: „Sie ist die Kraft, die dich erfüllt; sie ist das Lied, das du singst; sie ist der Tanz, den du tanzt.“ „In mir?“ frage ich verdutzt: „Gott ist in mir?“

„Ja“, gibt Pneumatica zurück: „Sie ist der Glaube, den du lebst; sie ist die Liebe die du schenkt; sie ist die Hoffnung, die dich nährt.“

„Er, also ich meine sie, ist in mir, ganz da in mir drinnen, so nah?“ frage ich immer noch irritiert und merke, dass ich frage wie ein Kind. Das aber scheint Pneumatica nicht zu stören. „Ja“, gibt sie mir zur Antwort und macht einen Tanzschritt: „Sie ist in dir und du bist der Tempel, in dem sie wohnt.“ „Ich bin ein Tempel?“ frage ich erstaunt, „ihr Tempel? Hätte sie sich da nicht etwas Besseres und Würdigeres aussuchen können?“ „Oh, gibt Pneumatica zur Antwort: „Sie wohnt, wo sie will.“

Also Gott ist in mir, ihr ist es dort nicht zu eng. Ich merke, wie dieser Gedanke mich beflügelt und mir Kraft gibt. Und doch - Gott einfach nur in mir zu denken – das ist mir dann doch auch ein wenig zu eingeschränkt ... irgendwie. Fragend schaue ich Pneumatica an, doch sie schweigt und wiegt sich im Wind. So verbeuge ich mich vor ihr und danke ihr für ihre weisen Worte. „Gern geschehen“, gibt sie lächelnd zurück und fügt an: „Friede sei mit dir.“ Dann wirbelt sie herum – und weg ist sie.

Und wieder bin ich um einige Einsichten reicher. Aber mir ist wiederum, dass dies ebenso wenig die ganze Wahrheit sein kann, höchstens die halbe – oder vielleicht eben auch nur ein Drittel? Mit der von Cölestinus und Fraternicus zusammen allerdings, so rechne ich mir aus, wäre es dann schon die ganze Wahrheit - immer vorausgesetzt, jeder und jede hat zu einem drittel Recht: Gott über mir, Gott mit mir und Gott in mir. Das scheint mir doch schon ziemlich umfassend. Oder fehlt noch was?

Soweit liebe Hörerin, lieber Hörer, meine Geschichte der Gottsuche. Wie Sie merken, hat sich diese Predigt für einmal nicht auf einen bestimmten Bibeltext bezogen. Das hat am heutigen Sonntag, dem Trinitätssonntag, seine Richtigkeit. Denn die Vorstellung der Trinität, der Einheit Gottes als Vater, Sohn und heilige Geistkraft wird so in der Bibel nirgends definiert. Allerdings gibt es schon in der Bibel deutliche Spuren, die auf diese Vorstellung hinführen. Ein Beispiel ist der Taufbefehl im Matthäusevangelium, wo es heisst: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Das Dogma der Trinität aber, das davon ausgeht, dass auch der Sohn und die heilige Geistkraft göttlicher Natur sind und mit Gott eine Einheit bilden, diese Vorstellung wurde so erstmals an einem altkirchlichen Konzil im Jahre 325 in Nicäa festgehalten und zur Glaubenswahrheit erhoben. Dass diese Vorstellung neu war, zeigt auch der Umstand, dass das Wort „Trinität“ eine Neuschöpfung war. Es wurde gebildet aus den Worten tres = drei und unitas = Einheit. Tres und unitas ergeben dann zusammen Trinitas, Trinität. Auch dieser Umstand zeigt: Ein Dogma ist immer ein Gedankenkonstrukt. Ein Gedankenkonstrukt von Menschen, die versuchen, sich dem Geheimnis Gottes zu nähern.

Insofern kann ein Dogma immer nur eine Annäherung an die Wahrheit sein und nie die Wahrheit selbst. Trotzdem ist das nicht gering zu achten: auch eine Annäherung kann helfen, den Glauben zu vertiefen.

Und so mögen Sie bitte auch meine heutige Geschichte verstehen: Trinität als Gott über uns, Gott mit uns und Gott in uns. Auch das kann und soll nicht die ganze Wahrheit sein – aber vielleicht eine Annäherung an das grosse Geheimnis Gottes, welches wir mit dem heutigen Sonntag, dem Trinitätssonntag, feiern. Amen.

*Manuela Liechti-Genge
Oberdorfstr. 8, 3053 Münchenbuchsee
manuela.liechti-genge@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)